

als *sol* für den aus dem vorhergehenden Abschnitt herübergezogenen Buchstaben *N* (*mi-sol*) und als *ut* im Buchstaben *R* (*ut-fa*), während in den letzten beiden Abschnitten die Note *c* durchgehend als *sol* gelesen werden muß. Daher ist anzunehmen, daß trotz der fast regelmäßigen Solmisationswechsel zwischen Pausenzeichen (3 *sol*-Pause-2 *ut*-Pause-1 *sol*, 1 *ut*-Pause-3 *sol*-Pause-5 *ut*-Pause-5 *sol*-Pause-2 *sol*) wohl eher die musikalische Bewegung im jeweiligen Quintenraum für die Lesart der Wechselnote ausschlaggebend ist: so wird der Wechsel im dritten Abschnitt durch die vorangehende Stimmführung in der Oberquinte vorbereitet. Das einzige Mißverständnis könnte auf dem Buchstaben *A* des Wortes „dan“ entstehen: die Note *c* wird aus der Unterquinte angestrebt, ist jedoch als *ut* zu lesen (*fa-ut*). In diesem Fall zeigen ein Pausenzeichen und die nachfolgende Bewegung in der Oberquinte die Lesart *c=ut* an. Bei der eigentlichen paarweisen Dechiffrierung der Noten wird über die Pausenzeichen einfach hinweggelesen, wie z. B. beim letzten Buchstaben des dritten Abschnitts (*A* in „Hansen“), der in den vierten Abschnitt hinübergezogen wird: *fa*-Pause-*ut* = *fa-ut* = Buchstabe *A*. An anderer Stelle setzt sich ein Intervall ohne trennendes Pausenzeichen aus Stufen der beiden Quinten zusammen, zum Beispiel beim ersten *E* im Wort „Diener“: *fa* (1. Quinte)-*re* (2. Quinte) = *E*. Der Länge der Notenwerte und der Richtung des Notenhalses kommt an keiner Stelle kryptographische Bedeutung zu. — Wenn man das Engelsdiagramm seiner magischen Staffage beraubt und auf den dritten Buchstaben jedes Namens reduziert, läßt sich folgender Schlüssel erstellen:

	<i>ut</i>	<i>fa</i>	<i>sol</i>	<i>mi</i>	<i>re</i>
<i>ut</i>	Q	R	S	T	U
<i>sol</i>	W	X	Y	Z	—
<i>fa</i>	A	B	C	D	E
<i>mi</i>	L	M	N	O	P
<i>re</i>	F	G	H	I	K

Da dieses Alphabet aus nur 24 Buchstaben besteht, ergibt sich eine ‚Leerstelle‘ nach dem letzten Buchstaben *Z* auf dem Intervall *sol-re*. Das Konzept eines solchen Koordinatensystems zur Dechiffrierung einer doppelstelligen Variablen läßt sich auf das Feuersignalsystem in Pol. 10, 45f. zurückführen: Sender und Empfänger verteilen das 24 Buchstaben umfassende griechische Alphabet auf fünf Schreiftafeln und signalisieren mit der erforderlichen Anzahl von Fackeln zuerst die Nummer der Tafel (linke Seite des Senders = vertikale Koordinate) und dann die Position des gewünschten Buchstabens auf der betreffenden Tafel (rechte Seite des Senders = horizontale Koordinate). Ein solches quadratisches Arrangement von 24 Symbolen — Hz. August begnügt sich a. a. O., S. 321, sogar mit Chiffriertafeln für 4 x 4 Buchstaben — läßt sich leicht memorieren und auf alle möglichen anderen zweistelligen Chiffrensysteme übertragen. — 7 In seiner *Steganographia* (a. a. O., 325f.) hat Hz. August dem Beispiel aus der Handschrift eine Komposition über die chiffrierte Botschaft „Der Spinola ist in die Pfalz gefallen vae illis“ hinzugefügt, welche dieses musikalische Kryptogramm durch den Bezug auf ein Ereignis des pfälzischen Kriegs als eine zeitgenössische Komposition ausweist. Wie mir Prof. Dr. Gerhard F. Strasser (Pennsylvania State University) freundlicherweise mitteilte, ist der Verfasser („à Friderico Hollandto, Lunæburgense Cive“) unbekannt und der Name daher vielleicht als Pseudonym (des Herzogs?) zu werten. Nach Herrn Ernst, der das Kapitel im Rahmen einer eigenen Veröffentlichung zu untersuchen plant, variiert dieses Kryptogramm die in Anm. 6 erklärte Chiffrieremethode, wobei der vierstimmige Satz den verschlüsselten Text in der Tenorstimme versteckt. Diese Tarnung erlaubt die Beschränkung auf nur eine Quinte. Die musikalische Chiffre aus dem Hz. August vorliegenden Manuskript behandelte auch — vielleicht nach dem Buche des